

Tägliche Omaha Tribune
TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 467 — 6. Ave.
Eastern and Western Representative
HOWARD C. STORY
1108 Fifth Ave. Bldg., New York
924 Arch Str., Philadelphia
664 Peoples Gas Bldg., Chicago.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr \$1.50.

Im eigenen Interesse!

Das England dem Anfinnen, alle seine Handelsfahrzeuge zu enttarnen, nicht nachgeben würde, müsste von vornherein als gewiss gelten. Dem ein Eingehen auf die diesbezüglichen Wünsche und Vorstellungen der Ver. Staaten würde für England nicht nur ein hohes Aufgeben seiner erklärten und bisher verfolgten Politik und damit das Eingeständnis, daß diese falsch war, bedeuten, sondern auch eine sehr wesentliche Verringerung seiner Verteidigungsmittel gegen die gefährlichen deutschen Raubboote, bezw. den Verlust des wertvollen Bundesgenossen, den es bisher in den Ver. Staaten in der Raubbootsfrage hatte.

England wird, zusammen mit seinen Verbündeten, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht nur auf seiner Weigerung, alle Handelsfahrzeuge zu enttarnen, bestehen, sondern ungewisslich alles nur mögliche tun, die Regierung in Washington doch noch zu seiner Ansicht zu bekehren, bezw. an dem Weitergehen auf dem Wege, den es durch Anerkennung der deutschen Raubboote, bezw. den Verlust des wertvollen Bundesgenossen, den es bisher in den Ver. Staaten in der Raubbootsfrage hatte.

Unter diesen Umständen ist es erstreblich zu hören, daß der ganze Sachverhalt einer gründlichen Untersuchung durch die amerikanische Regierung unterzogen werden soll. Gegen die überzeugendste Beweisführung, daß die deutsche Stellungnahme benachteiligen Handelsfahrzeuge gegenüber richtig ist, wird sich immer geltend machen lassen, daß sie von Abneigung gegen England, bezw. Sinnlosigkeit zu Deutschland diktiert sei, wenn aber — wie's nach Meldungen aus Washington der Fall ist — das Offizierskorps der Bundesflotte so gut wie einmütig für die Enttarnung der Handelsfahrzeuge eintritt, und im Interesse der Sicherheit des Landes fordert, daß es grundsätzlich schweigend werden: kein Handelsfahrzeug darf irgendwelche Beweismittel führen, so wird man den Vorwurf der Parteilichkeit nicht erheben dürfen.

Auch wird die Begründung, die die Flottenoffiziere ihrer Erklärung geben, schwerlich erwidert, geschweige denn widerlegt werden können. Sie fußt auf unüberleglichen Tatsachen: Es ist Tatsache, daß die langgestreckten Küsten der Ver. Staaten ausgiebig nicht beschützt werden können durch stationäre Befestigungen, und ihre Sicherung bezw. Verteidigung, in der Hauptrolle dem Raubboot zufallen würde. Es ist erwiesene Tatsache, daß schon ein jedes mit einem nur dreijährigen Geschütz bewaffnetes Fahrzeug ein gefährlicher Feind des Raubbootes ist. Es muß als Tatsache angesehen werden, daß durch die Enttarnung ein Handelsfahrzeug, Geschütze zur „Verteidigung“ zu führen, die Staaten, welche größere und große Handelsflotten besitzen, ganz wesentlich gestärkt werden würden, auf Kosten der andern; daß durch jene Enttarnung jedes Handelsfahrzeug dem Raubboot gegenüber ein Hilfsmittel werden würde. Und es ist leider Tatsache, daß die Ver. Staaten eine verhältnismäßig sehr kleine Handelsflotte besitzen, während die britische so übermäßig groß ist, daß sie im Falle eines Krieges genügend Schiffe abgeben könnte für den Wachdienst und den Krieg gegen die Raubboote, unsere Raubbootverteidigung unserer Küsten hinlänglich zu machen.

Im eigenen Interesse dürfen die Ver. Staaten der britischen Forderung, den Handelsfahrzeuge eine Bewaffnung zur Verteidigung zu erlauben, nicht nachgeben. Sollten sie's, so würden sie sich selbst um ihre Selbstverteidigungswaffe berauben.

Der Präsident zögert noch, die Schlussfolgerung zu ziehen. Das wird aber nicht bedeuten, daß er säumend ist und es etwa noch möglich ist, daß er sich von den Briten und Pro-Briten für ihre Auffassung der Frage gewinnen lassen könnte. Daran kann er nicht denken. Er wird nur zögern, weil es sich gegen, weil es seine offensichtliche Pflicht ist, in einer so ernsten Sache mit allergrößter Vorsicht und Überlegung vorzugehen; weil er ausreichend Gelegenheit zu allerseitiger Beleuchtung der Frage geben muß; weil er sich und das Land dem Vorwurfe, hoch und vornehmlich gehandelt zu haben, nicht aussetzen darf. Die nächsten Tage sollten's und werden's zeigen, daß das Recht und die Interessen Amerikas bestimmend sind für unsere Politik. (Chicago Abendpost.)

Die wichtigste Aufgabe!

In einem früheren Artikel haben wir dargelegt, was die American Embargo Conference seit Beginn ihrer Tätigkeit bis jetzt geleistet hat; heute wollen wir kurz zusammenfassen, was noch zu tun ist.

Die Embargo-Vorlage gehört zu den sogenannten auswärtigen Angelegenheiten und wird als solche dem Committee of Foreign Affairs überwiesen. Dieses Komitee hat also die Macht, dem Embargo das Urteil zu sprechen. Sind nun die meisten seiner Mitglieder ausgesprochene Anhänger des Waffenstillstandes, so wird die Bill einfach in dem Komitee unterdrückt, das heißt, wenn die Repräsentanten strapellos genug sind, nur auf den metallenen Klang von Wortlaut zu hören, als vielmehr der mahnenden Stimme des Volkes ihr Ohr zu leihen. Finden sich aber genügend aufrechte Männer in dem Komitee, einerlei ob sie Gegner des Embargo sind oder nicht, die dem alten Spruch die Ehre geben: „Vor Populi, Rex Dei“, das heißt, die Stimme des Volkes ist Gottes Stimme, so legen sie die Verantwortung in die Hände des gesamten Kongresses und lassen die Embargo-Vorlage in öffentlicher Sitzung des Hauses zur Abstimmung kommen.

Das Komitee für auswärtige Angelegenheiten besteht aus folgenden Repräsentanten:
Henry D. Flood, Virginia.
J. Charles Anthony, Maryland.
Charles M. Steedman, N. Carolina.
Charles W. Smith, New York.
Dorley W. Chadwick, Missouri.
J. Willard Rodgers, S. Carolina.
George Goodlett, Alabama.
Stephen G. Porter, Pennsylvania.
Henry Tample, Pennsylvania.
Clarence W. Miller, Minnesota.
Ambrose Kennedy, Rhode Island.
Cyrus Eline, Indiana.
William E. Goodwin, Arkansas.
Wat Harrison, Mississippi.
J. Randall Walker, Georgia.
Adolph J. Sabath, Illinois.
George W. Loft, New York.
Henry Allen Cooper, Wisconsin.
John J. Rogers, Massachusetts.
George Edmund Joh, Illinois.
Luther W. Pratt, New York.

Sprechen sich von diesen 21 Abgeordneten 11 dafür aus, so wird die Embargo-Vorlage öffentlich verhandelt werden. Daß dieses geschieht, ist jetzt die wichtigste Aufgabe nicht nur der American Embargo Conference, sondern aller ehrlichen, vaterlandliebenden Bürger der Ver. Staaten.

Wer zu dem Distrikt eines der Komitee-Mitglieder gehört, schreibe an seinen Kongressmann, daß er mit aller Macht dafür eintritt, die Embargo-Vorlage aus dem Dunkel des Komitees an das Licht der Öffentlichkeit zu heben. Jeder Abgeordnete hat den Wunsch seiner Wähler zu achten, er ist nicht der Vorgesetzte, sondern der Diener seines Volkes, dem er sich und seine Stimme verbannt. An uns, Bürgern liegt es nun zu zeigen, daß nicht eine kleine gewissenloser Geldmagnaten den Kongress beherrscht, sondern einzig und allein das Volk.

Darum schreibe ein jeder. Die Abgeordneten müssen wissen, was die Stimmung im Lande ist. Wer nicht in dem Distrikt eines Komitee-Mitgliedes wohnt, schreibe an seinen Kongressmann, daß er seinen ganzen Einfluß bei dem Komitee geltend mache, den Willen des Volkes zu respektieren. Warte keiner, er habe bereits genug getan für Embargo. Die Aufgabe ist so wichtig für die Zukunft unseres Landes, daß keine Mühe und Arbeit

geopfert werden sollte, um sie zu einem gedeihlichen Ende zu bringen. Wird die Embargo-Vorlage in öffentlicher Sitzung des Hauses zur Abstimmung gebracht, dann brauchen wir den Klang des Klutgelbes nicht zu fürchten, denn sind wir gewiß, daß auch heute wie zur Zeit unserer Väter die Stimme des Volkes den Ausschlag gibt, wenn es geht um das Wohl und Wehe des ganzen Landes. Darum, Bürger, schreibe an Euren Kongressmann, schreibe heute noch. Wer irgend welche Auskunft wünscht, wende sich sofort an die American Embargo Conference, 139 N. Clark Street, Chicago, Illinois.

Deutsch-Amerikaner gewarnt.

Vor verdächtigem Beeinflussung durch Günstigen von Wilson und Roosevelt.

New York, 14. Febr. — Der Deutsch-Amerikanische Literarische Verteidigungsausschuss (German American Literary Defense Committee), New York, erläßt einen Aufruf, in welchem es u. a. heißt:

Näher rückt die Zeit, da die beiden großen Parteien des Landes sich über die Person des Mannes entscheiden müssen, welchen sie im November den Wählern der Ver. Staaten unter den künftigen Präsidenten unseres Landes vorschlagen wollen. Beide Parteien wissen, daß sie das deutsche Volk in Rechnung zu ziehen haben. Woodrow Wilson weiß es ebenfalls, sonst hätte er nicht bei seinen jüngsten Reden sich förmlich wegen seiner früheren Angriffe auf die Deutsch-Amerikaner entschuldigt. Theodore Roosevelt und seine Gefolgsleute haben den Deutsch-Amerikanern in der letzten Zeit schon mehr als einen plumpen Krampf gegeben.

Es besteht die Gefahr, daß einer dieser beiden Männer es fertig bringt, den Krampf bei vielen Deutsch-Amerikanern einzuschleusen. Je näher der Tag der Wahl heranrückt, um so mehr wird man zu den alten Wägen der Stimmführung zurückzukehren.

Heute noch steht das Deutschertum wie ein Mann gegen die Wiederwahl irgendeines der beiden genannten Kandidaten, und es ist die Aufgabe eines jeden von uns, dafür zu sorgen, daß dies so bleibt und daß es den Verführungsversuchen gewisser Politiker nicht gelingt, eine Furcht in den Wählern zu legen, welche zu überlegen sie nie und niemals fertig bringen werden.

Reinigkeiten aus Joida.

Fort Dodge.

In der Minerside Grocery existiert Montag früh ein Diebstahl, der einen Schaden von \$500—600 anrichtete.

Am Sonntag wurde die Feuerwehr dreimal alarmiert; in jedem Falle handelte es sich um Dachbrände, die nur geringen Schaden anrichteten.

Bei der Familie Carl Mathe hat sich ein Stöhrchen eingestellt. Der Streckenarbeiter C. Holmes wurde Montag früh etwa eine halbe Meile nördlich der Stadt von einem Zuge überfahren und auf der Stelle getötet.

D. W. Wilson, ein bei der American Cement and Plaster Co. angestellter Arbeiter, stürzte am Samstag von einer Leiter und geriet in das Maschinengetriebe, wobei er am Fuß schwere Verletzungen davontrug.

Der Fremder James Connor wurde am Montag bei Lehigh, als ein Unterwagen beim Rangieren entgleiste, vom Dache desselben geschleudert und mit mehreren Rippenbrüchen in ein hiesiges Hospital eingeliefert.

Wegen Trunkenheit wurde Clem McCarthy auf 30 Tage ins Gefängnis gesteckt. Generalanwalt Coffey, republikanischer Kandidat, besand sich am Montag in Fort Dodge, um für seine Wahl Propaganda zu machen.

Im Masken-Heim!

Da am Samstag den 19. Februar auch der schon früher angelegte Maskenball des Klubbildlichen Vereines stattfand, hat das Vereinigungs-Komitee des Omaha Masken-Vereines beschlossen, die große Preis-Maske des Masken-Vereines auf Samstag den 20. Februar zu verlegen. Dagegen wird die auf Sonntag den 27. Februar angelegte Abend-Unterhaltung bereits am Sonntag den 20. Februar abgehalten werden. Ein Preis, aber geliebtes Programm hierfür in Aussicht genommen. Das Programm für Februar lautet also folgendermaßen:

Samstag den 13. Februar: Stiftungsfest der „Concordia“.

Sonntag den 20. Februar: Abendunterhaltung mit Tanzfränzchen.

Samstag den 26. Februar: Große Preis-Maske für die Mitglieder und Freunde.

Sonntag den 27. Februar: Tanzfränzchen für Mitglieder und ihre Freunde.

— Man unterlasse die deutsche Presse, indem man zu ihrer Verbreitung beiträgt.

Vom Essen und Trinken.

„Essen und Trinken im Mittelalter“ ist der Titel eines holländischen Buches, das über die bei uns in der Vorjahrs herherrschenden Gewohnheiten interessante Mitteilungen enthält.

Man ahn' damals — der Verfasser behandelt hauptsächlich das 15. und 16. Jahrhundert — nur zweimal am Tage. Dafür aber um so ausgiebiger. Die Mahlzeiten arteten oft, besonders bei großen Gelegenheiten, in eine richtige Bällerei aus. Dann blieb man noch lange beisammen bei einem frischen Trunk. Aus „Gesundheitsrücksichten“. Denn man soll nach dem Essen nicht sofort arbeiten, man soll das Studieren sein lassen und auch den Körper nicht anstrengen. Das bekommt nicht gut.“ Auf ein gutes und prächtiges Tafelgeschick wurde nicht weniger Gewicht gelegt als heute. Man konnte damals schon Damosophischer. Oft waren die Tische mit reichen Spitzen bezetzt. Die Serviette konnte man damals noch nicht; es war deshalb gehalten und allgem. meiner Brauch, sich den Mund an dem herunterhängenden Teil des Tischschirms abzuwischen. Den Übergang zur Serviette bildete dann später ein gemeinsames Tuch, das von Mund zu Mund ging. Daß die Tische auf das prächtigste geschmückt waren mit Randelabern, Krügen, Terrinen usw. aus kostbarem Metall, ist bekannt. Blumensträuße gab es nur bei großen Festlichkeiten.

Für den täglichen Gebrauch wurden sehr viel Kelle und Röpfe aus Holz benutzt. Das Waschen der Hände vor der Mahlzeit war allgemeiner Brauch. Es war auch um so notwendiger, als man den Gebrauch von Gabeln noch nicht kannte. Bei festlichen Gelegenheiten ging ein Diener mit einem Waschnapf und einer Kanne Wasser bei den einzelnen Gästen herum. Bestand die Gesellschaft aus Damen und Herren, so wurde genau wie jetzt heute Toilette gemacht, und die Platzfrage machte den Gastgebern nicht weniger Kopfzerbrechen als heute. Die Gewohnheit, aus einer Schüssel zu essen, erhielt sich ziemlich lange. Da hohe Persönlichkeiten oft in Gefolge schwebten, vergriffen sie zu werden, so wurden alle möglichen Vorkehrungen getroffen. So hingen vor den Wägen Ketten mit Steinen, die als Gegengewicht dienen sollten, ober aus Schlangengestalt.

Die Manieren scheinen im allgemeinen manches zu wünschen übrig gelassen zu haben. In einem Reisebüchlein des „guten Tons“ aus der damaligen Zeit finden sich folgende für ein Gesellschaftsbestimmte Anstandsregeln:

Wäre erste muß eine Dame ihre Finger nicht tiefer als bis zum ersten Glied in die Schüssel tauchen; niemals darf sie große Stücke an den Mund bringen, das sieht gefällig aus. Sie soll das Fleisch in kleine Stücke schneiden und sie behutsam mit den Fingerspitzen anheben. Auch muß sie ihren Mund, wenn sie ihn bei dem Essen voll gefüllt gemacht hat, sofort abwischen, denn nichts sieht so unanständig aus, wie fettige Lippen. Ferner soll sie darauf achten, daß sie ihre Kleider weder mit Speise noch mit Getränk beschnappt, sie darf also den Becher nicht so voll schenken lassen, daß er überläuft, und bevor sie trinkt, soll sie erst ordentlich aufessen. Sie soll auch nicht bei Tisch einschlafen, das ist durchaus unangebracht, und sie soll auch nachgeben, daß sie nicht trunken wird. Frauen sind, wenn sie betrunken sind, schamhaft und spielen alles aus, was sie wissen. Man soll sich auch nicht mit dem Tischgespräch über das ganze Gespräch fahren und sich auch nicht die Zähne damit abwischen. Diese auch nicht in das Essen, sondern warne ruhig, bis es abgeleckt ist. Den Becher fasse in der Mitte und nicht am Rand an, und wenn du irgend etwas Unappetitliches darin herum-schwimmen siehst, blase es nicht heraus, sondern giese es ab. Man soll sich beim Essen nicht auf dem Kopf kriechen, meistens nicht, wenn jemand darauf achtet, und man soll die Ellenbogen nicht auf den Tisch legen. Vor allem tue auch kein Stuhl wieder in die Schüssel, von der noch andere essen wollen und tue auch nichts in den Becher, aus dem du anderen trinkst.

Adjuna, Deutsche!

Kommt zu J. F. G. Hummel für besten Limburger Käse, geräucherten Gattisch, Salzwasser. Hier und Schaps haben wir auch zu verkaufen. 207 Südliche 13. Straße, Omaha, Neb.

Bolivia und Brasilien.

Interessanter Vortrag des Freiherrn von Nordenskiöld.

Wenn man glaubt, daß der Weltfriede wirklich die ganze Welt, das heißt, die ganze bewohnte Erde in Aufregung versetzt, so ist das ein Irrtum. Es gibt noch Stellen, Länder, Völkern, in die kein Laut von dem ungeheuerlichen Kampfgetöse dringt, es gibt noch Menschen, die nichts von dem großen Völkerringen wissen und auch kein Verständnis dafür haben würden.

In eine solche Abgeschiedenheit führte der bekannte schwedische Forscher Arland Freiherr von Nordenskiöld während in Berlin seine Vorträge, die sich auf Einladung der Deutsch-Südamerikanischen Gesellschaft im Hörsaal des Museums für Völkerkunde eingefunden hatten. Baron Nordenskiöld hat es sich zur wissenschaftlichen Aufgabe gesetzt, die noch wenig oder gar nicht bekannten Indianerstämme in Bolivien und Brasilien zu erforschen, die Mienen, Sitten, alten Kulturdenkmäler aufzudecken, abzubilden und zu beschreiben. Von seiner mutigen Frau, einem Dr. Berg und einem Indianerpaar begleitet, durchstreifte der Forscher Gebiete, die auf der Landkarte noch weiß als weiße Flecke, also unentdecktes und unerforschtes Gebiet stehen. Merkwürdige Sitten lernte er unter den besuchten Indianerstämmen kennen, unter denen er einige fand, die noch ganz nach gehen und der Menschensfresserei huldigen, so daß sie grinsend Nordenskiölds Frau als einen guten Bissen bezeichnet, dann andere Indianer, die äußerlich schon das Christentum angenommen haben, im übrigen aber noch ganz in ihren alten heidnischen Vorstellungen befangen sind.

Der Einfluß, den die Weißen auf diese Naturvölker ausgeübt haben, war nicht immer der beste; sie nahmen von ihnen zwar die Tausche an, daneben aber auch den Schnaps, die Heuschrecke und den Betrug. Die Fruchtbarkeit mancher der Stämme ist sehr hoch; sie beträgt 83 auf Tausend (in Deutschland 31 auf Tausend), dagegen ist die Sterblichkeit gleichfalls sehr hoch, sie beträgt fast 57 auf 1000 Tausend. Da von den Kindern mehr als ein Drittel kurz nach der Geburt stirbt, so geht trotz der hohen Geburtsziffer die Zahl der südamerikanischen Indianer ständig zurück. Das hängt auch mit dem schlechten Gesundheitszustand dieser Menschen überhaupt zusammen: der älteste Mann eines Stammes zählte 58 Jahre, und mit vierzig Jahren werden in den Gassen gerufen und leben aus meist so aus. Die Schilderungen des Forschungsreisenden, die Baron Nordenskiöld durch zahlreiche interessante Lichtbilder, zumeist nach eigenen Aufnahmen, illustrierte, wurden mit großem Interesse und warmem Beifall aufgenommen.

Ande aus Deutsch-Südwestafrika. Durch das kürzlich erfolgte Entdecken des mit der englischen Regierung ausgetauschten deutschen Konsulatspersonals ist die Südwestafrikanische Bodentredit-Gesellschaft, die hiesige Apothekenbank Südwestafrikas, jetzt in den Besitz neuer Nachrichten über den Zustand ihrer dortigen Niederlassungen gelangt. Die Beamten der Gesellschaft, von denen der größere Teil zum Seeresdienst einberufen war, sind sämtlich wohlauf und haben den Geschäftsbetrieb wieder aufgenommen. Während auf den Farmen zahlreiche Ferkelungen des Privatigentums zu verzeichnen waren, sind in den südlichen Ostgebieten, auf die sich die Verwaltungstätigkeit der Gesellschaft erstreckt, die Beschädigungen nur gering gewesen.

In Swakopmund ist nur ein gefährliches Haus durch Feuer vernichtet, an diesem war die Gesellschaft aber nicht interessiert. Das von der Gesellschaft künftige Bankgebäude in Swakopmund wurde alsbald nach der Befreiung der Stadt durch die Engländer mit der Ortskommendantur belegt und durch einen Militärposten geschützt.

Die geschäftliche Tätigkeit der Gesellschaft wird zugeht noch durch den Mangel an Barmitteln stark beeinträchtigt. Bei dem Ausbruch des Krieges hatte das Gouvernement alle verfügbaren Gelder der Privatbanken an sich gezogen und der hiesigen Landbank zugeführt. Das Guthaben der Bodentredit-Gesellschaft bei der Landbank beträgt infolgedessen fast einundzwanzig Millionen Mark, die Landbank ist aber als Staatsbank von der englischen Verwaltung unter Zwang gesetzt und nimmt Auszahlungen nur in ganz geringem Maße vor. Die Forderung der Bodentredit-Gesellschaft an die Landbank kann indessen als völlig ungefährdet betrachtet werden, da die Landbank in Berlin bei einer Großbank ein Guthaben in gleicher Höhe besitzt, das für deren Verpflichtungen haftet und den Verfügungen der englischen Behörden entzogen ist.

— Stimmt. Sie (zum Götten, der eingelesen wurde und nun auf der Straße fortwährend vorgelesen wurde): „Na, hier mal, Frau, beim Bekanntwerden hat sich aber auf einmal sehr erweitert!“

PIANOS! PIANOS!

Zu Kosten vergessenen machenden Preisen --- Der Verkauf dauert nur noch zwei Tage!

Um unser Niederlager von neuen, gebrauchten und abgelagerten Pianos zu räumen, gewähren wir einen Extradiscount von 25%. **Wichtig!** Unser Lager ist mit neuen und gebrauchten Pianos angefüllt, die sich während der letzten drei Monate angesammelt haben. Jetzt haben wir uns entschlossen, jedes dieser Pianos sofort zu verkaufen. Wir haben genug Bestand, um einzusehen, daß das Einzige, das dieses Niederlager schnell räumen wird, der Preis ist, und wir sind sicher, daß, was wir in den nächsten beiden Tagen nicht verkaufen, noch wenigstens dreißig Tage liegen bleiben wird.

Wie Sie und Jedermann wissen, steht das Pianogeschäft in den ersten drei Monaten jedes Jahres absolut still. Deshalb, Herr Pianokäufer, machen Sie sich bereit. Wir werden keine vernünftige Offerte ab schlagen.

Unter diesen angebotenen Pianos finden Sie solche bekannte Marken wie Steinway, Steyer & Sons, Emerson, Knabe, Sohmer, Harrington, Washburn, Weber, Schmolzer & Mueller, Ludwig, Erber, Mueller, Chickering, Acion und andere, zu zahlreich, um sie aufzuzählen.

Dieser Verkauf währt nur noch zwei Tage. Deshalb eilen Sie, Herr Piano-Käufer!

**Frei 30 Tage in Frei** Ihrem Heim



Sie finden dies schöne Piano, eins der letzten Modelle, in diesem Spezialverkauf. Pianos auf 25 Jahre garantiert.

Achtung Der Extra-Preisschnitt während der nächsten 2 Tage

Achtung — Der Extra-Preisschnitt während der nächsten zwei Tage! \$350 Upright, aus Wallnut, früher \$125, jetzt ..... \$98 \$275 Upright, aus Ebenholz, früher \$75, jetzt ..... \$47 \$450 Square, aus Ebenholz, früher \$35, jetzt ..... \$18 \$300 Upright, Mahagoni, früher \$100, jetzt ..... \$73 \$275 Upright, aus Wallnut, früher \$85, jetzt ..... \$59 \$325 Upright, aus Eiche, früher \$120, jetzt ..... \$87 \$375 Upright, aus Wallnut, früher \$95, jetzt ..... \$64

Die Preise für Player Pianos während der nächsten zwei Tage, wenn wir, haben in keinem Pianohaus in den Ver. Staaten ihres Gleichen. \$450 Player Piano, jetzt ..... \$165 \$475 Player Piano, jetzt ..... \$190 \$500 Player Piano, jetzt ..... \$220 \$550 Player Piano, jetzt ..... \$298 \$600 Player Piano, jetzt ..... \$350

Bedingungen: \$1.00 bis \$2.00 per Woche Freier Stahl, freier Käufer, freie Lebensversicherung.

**Schmoller & Mueller** PIANO COMPANY 1311—13 Farnam Straße, Omaha. Hauptquartier für Player Piano-Höller für alle Player Pianos.



THE OLD RELIABLE Metz Beer W. J. SWOBODA RETAIL DEALER PHONE DOUGLAS 222. OMAHA, NEB.

Tägliche Omaha Tribune Automobil-Kontest ABONNEMENTS-FORMULAR

Bitte senden Sie die „Tägliche Omaha Tribune“ für ..... Jahre ..... Monate an Abonent ..... Adresse ..... Stimmen gutzuschreiben für .....